

Vorwort

Es ist heute wohl kaum möglich, dem kundigen Leser über das Leben und Wirken dieses Königs etwas völlig Neues zu berichten. Man läuft stets Gefahr, dass sich bei näherem Hinsehen der historische Bericht als eine Sammlung vertrauter Nachrichten erweist, und man von der Kritik mit dem kühlen Kommentar »not a nugget of news« abgetan wird. Schließlich haben Generationen von fleißigen Historikern und sendungsbewussten Publizisten dieses außergewöhnliche Leben oftmals bis in seine entferntesten Winkel ausgeleuchtet.

Im Mittelpunkt dieses Buches stehen daher nicht der absolutistische Herrscher und Feldherr, der Dynast und Schriftsteller des 18. Jahrhunderts im Licht der Quellen. Vielmehr soll der Blick des Lesers auf unterschiedliche Friedrich-Bilder gelenkt werden, die von verschiedenen Autoren vor dem Hintergrund ihrer politischen Ambitionen mit spitzer Feder oder auch mit einem feinen Pinsel entworfen wurden. Friedrich der Große und Preußen waren nämlich zu meist kunstvolle Chiffren für aktuelle politische Leitvorstellungen im unverdächtig wirkenden Gewand einer vermeintlich glanzvollen Vergangenheit.

Es fügt sich daher auch bestens in diese Traditionen ein, wenn in der Gegenwart, vor allem seit eine Berliner Republik dem Land neuen Schwung verleiht, von verschiedenen Seiten für ein verstärktes Interesse an diesem Staat mit dem ebenso wohl klingenden wie positiv besetzten Motto »Kulturstaat Preußen« geworben wird. Hier wird allerdings eine abgegriffene Formel bemüht, die vor dem Hintergrund zahlreicher Sinnstiftungen zur preußischen Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert bereits einige gedankliche Vorläufer besessen hat, die mehr oder minder deutlich ausgesprochen allein dem Ziel dienten, Preußens Führungsrolle in Deutschland zu legitimieren. Im Besonderen handelte es sich bei diesen Konstrukten von Vergangenheit darum, am Beispiel der Geschichte den Vorrang dieses Landes als Wissens- und Politikstandort vor allen sonstigen territorialen Zentren des Deutschen Reiches zu belegen und letztere als Orte der Provinz zu qualifizieren. Im Laufe der Zeit hatte es etliche Versuche aus Kreisen von Wissenschaft und Literatur gegeben, dem Preußischen Staat, den das übrige Deutschland während seines Aufstieges zur Vormacht nicht selten als Eroberer und Militärstaat kennenlernen musste, für das breite Publikum ein attraktives, von Verdiensten um Kultur und ökonomischen Fortschritt geprägtes Äußeres zu verleihen.

Solche und inhaltlich verwandte Themen stehen im Zentrum dieser Studie, die sich als ein erster Wegweiser durch die breite Friedrich-Literatur und deren politische Implikationen seit der Mitte des 19. Jahrhunderts versteht. Zu danken habe ich schließlich meinem Kollegen Manfred Görtemaker für seine Anregungen und Hinweise, ferner meinen Potsdamer Mitarbeitern für ihre tatkräftige Hilfe sowie dem Lektor des Kohlhammer Verlages Alexander Schweickert, der mich stets ermunterte, an diesem Vorhaben doch festzuhalten.